

Liebe Gemeinderätinnen und Gemeinderäte

Geschätzter Stadtratspräsident

Geschätzte Stadträte

Geschätzter Stadtschreiber

Sehr geehrte Gäste und Medienschaffende

Ich danke herzlich für die Wahl zur Gemeinderatspräsidentin. Ich freue mich auf diese Aufgabe und die vielen Begegnungen mit der Bevölkerung. Es freut mich zudem, dass ich als dritte Frau in Folge den Präsidiumssitz einnehmen darf. Ein Abbild des Gemeinderats ist das jedoch nicht. Nach wie vor sind wir in diesem Rat, wie man nicht übersehen kann, weit weg von einer angemessenen Vertretung der Frauen. Wir sind hier keine Ausnahme, sondern vielmehr die Regel. Und dies obwohl sich mehrere wichtige Meilensteine für die politische Partizipation der Frauen in diesem Jahr zum x-ten Mal jähren.

Vor 100 Jahren war das Frauenstimmrecht bereits eine der Forderungen am Landestrik. Es sollte ein langer Kampf werden.

Vor 60 Jahren stimmte das Bundesparlament zum ersten Mal für eine Volksabstimmung zum Frauenstimmrecht. Ein denkwürdiger Tag für die Frauen in diesem Land. Die Enttäuschung kam aber ein Jahr später. An einem 1. Februar, wie heute, haben die Schweizer Männer deutlich gegen das Frauenstimmrecht gestimmt. Auch in Graubünden, auch in Chur.

Dann kam das Jahr 1968. Das Jahr der Jugendunruhen, war auch das Jahr der Churerinnen. Sie bekamen damals vor 50 Jahren zumindest das Stimm- und Wahlrecht auf kommunaler Ebene.

Als ich das erste Mal mein Abstimmungscouvert in die Urne legen durfte, gab es das Frauenstimm- und -wahlrecht auf nationaler Ebene und in Graubünden gerade einmal seit 10 Jahren.

Und in diesem Jahr? In diesem Jahr haben wir Regierungsratswahlen – und es stehen sieben Männer und keine einzige Frau zur Wahl.

Klar ist, bei der Partizipation der Frauen am politischen Leben, gibt es nach wie vor dringenden Handlungsbedarf.

Viele mutige Frauen haben sich in den letzten Jahrzehnten für die Gleichberechtigung eingesetzt, gegen grosse gesellschaftliche Widerstände und politische Machtansprüche. Diese Frauen stehen für mich für viele Bürgerinnen und Bürger, die sich auch heute für politische Anliegen einsetzen. Dazu gehören auch Sie als Gemeinderat und Gemeinderätin. Dazu gehört aber auch die Zivilbevölkerung, die immer wieder beweist, dass sie die Kraft hat, die direktdemokratischen Instrumente erfolgreich einzusetzen, auch ohne politische Parteien und finanzstarke Verbände. Wir brauchen diese engagierten Menschen, diese politische Beteiligung. Sie ist ein Korrektiv und ein Schutz gegen ideologische Profilierung und Polarisierung, gegen Extrempositionen und Tunnelblick in der Politik.

Das politische, aber vor allem das gesellschaftliche Engagement der Zivilbevölkerung ist in der Schweiz eindrücklich. Laut Bundesamt für Statistik engagiert sich rund ein Drittel der Schweizer Bevölkerung freiwillig, sei das für den Sport, für die Kultur, für die soziale Wohlfahrt, für die Umwelt, für die Kirche, für die Politik oder einfach in der Nachbarschaftshilfe. Alle diese Freiwilligen leisten enorm wertvolle Dienste an die Gesellschaft. Mit der unbezahlten Arbeit entlasten sie aber auch den Staat. Das geschätzte Gesamtvolumen der Freiwilligenarbeit wird auf 660 Millionen Stunden pro Jahr geschätzt. Zum Vergleich: Dies sind 75% der gesamten bezahlten Arbeitsstunden im Gesundheits- und Sozialwesen. Freiwilligenarbeit ist eine unbezahlbare Dienstleistung. Und zudem eine gute Schule für die demokratische Beteiligung. Untersuchungen zeigen, dass freiwillig Engagierte sich viel stärker an Abstimmungen und Wahlen beteiligen, als Stimmbürger und -bürgerinnen, die keine Freiwilligenarbeit leisten. Wir tun also gut daran, wo immer möglich, die Freiwilligenarbeit zu unterstützen und wertzuschätzen.

Wichtig ist aber auch, dass die Stadt die interessierte, die engagierte Bevölkerung wo immer möglich miteinbezieht und an Prozessen und Projekten teilhaben lässt. Gute aktuelle Beispiele dafür sind für mich der Mitwirkungsprozess für Chur West, der Einbezug der Bevölkerung beim Haus zum Arcas oder beim Alterskonzept, aber auch das Jugendparlament. Die direkte Partizipation der Bevölkerung mindert das Ohnmachtsgefühl, schafft Verständnis, Akzeptanz und Vertrauen in die politischen Institutionen. Partizipation zu ermöglichen ist manchmal aufwendig, führt aber zu Entscheidungen, die besser mitgetragen werden. Der Mut zur Partizipation zahlt sich auf jeden Fall aus.

Brücken bauen sollten wir aber auch hier im Gemeinderat. Es darf um Positionen hart gerungen und gestritten werden. Doch sollte dies sachlich, respektvoll und konstruktiv geschehen. Ich freue mich auf eine lebendige Streitkultur, aber auch auf Kompromissbereitschaft. Denn ständige Konfrontation kann zur Blockade führen, was nicht im Interesse der Churer Bevölkerung ist.

In diesem Sinne hoffe ich auf ein engagiertes, kooperatives und konstruktives 2018.

Anita Mazzetta, Präsidentin Gemeinderat Chur

Chur, 1. Februar 2018